J. Can. P.
172^x

…n. P.
…72 x

249. a. Jur
eid

[illegible]

<36630745360011

<36630745360011

Bayer. Staatsbibliothek

Briefwechsel

zwischen weiland Ihrer Durchlaucht

Dem

Herrn Kurfürsten von Trier

Clemens Wenzeslaus

und

Dem Herrn Weihbischof

Niklas von Hontheim

über das Buch:

Justini Febronii de statu ecclesiae et Legitima romani Pontificis Potestate.

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung
1815

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

DUPL.
BIBLIOTH.
LANDSH.

Folgender Briefwechsel zwischen weiland Ihrer Durchlaucht dem Herrn Kurfürsten von Trier und dem berühmten Herrn Weihbischof Niklas von Hontheim ist mir von einem Manne zur öffentlichen Bekanntmachung mitgetheilt worden, welcher mit beyden hohen Personen in genauer Verbindung war. Ich trage kein Bedenken, ein so merkwürdiges Aktenstück der neuern Kirchengeschichte dem Publikum zu übergeben, weil es nach Abschließung des Konkordats zwischen Seiner päbstlichen Heiligkeit und dem Kaiser Napoleon nicht ganz unwillkommen seyn wird. Es schildert zu gleicher Zeit den Charakter zweyer Kirchenprälaten, wovon der eine, obwohl von fürstlicher Geburt und selbst mit einer hohen fürstlichen Würde

begleitet, fast kindlich-fromm und demüthig schreibt, und der Andere, obwohl grundgelehrt und weltberühmt, doch seine Privatmeinung höhern Authoritäten unterwirft. Die Kirchengeschichte giebt häufig Beyspiele, daß einfältige Frommheit und kindlicher Eifer in religiösen Dingen mehr gewirkt habe, als philosophische Grübeley oder hierarchische Staatslist; denn wir wandeln hier, wie Paulus sagt, im Glauben und nicht in der Anschauung.

V.

den 21. April 1778.

Ehe und bevor man sich entschließt, ein Werk des öffentlichen Drucks zu erklären, worin ein auf die Religion sich beziehender Satz erörtert und vertheidigt wird, der nach Geständniß des Verfassers selbsten ganz neu, in dem ganzen ehrwürdigen Alterthum unbekannt ist, glaube ich, es wäre eine genauere Prüfung vonnöthen, als eine schnelle Durchlesung und das Zeugniß zweyer Partheyen, besonders wenn ein solches Werk in der Sprache des Volks geschrieben und von solcher Art ist, daß aller auch nur möglicher Weise daraus zu schöpfende Nutzen gar gering, ja nichts ist gegen die Ärgernisse, die nach eines jeden Einsicht die traurige Folgen seyn müssen.

Wenn also gleichwohl *** in dem Grunde selbsten recht hätte, welches der Herr Weihbischof mit dem Haufen der katholischen Theologen leugnet, so wäre der Schritt, den er gewagt hat, nicht nur nicht zu billigen, sondern vielmehr zu ahnden, und auf alle mögliche Weise abzurathen und zu verhindern gewesen. Alle Wahrheit selbst schickt sich nicht auf alle Zeiten, und derjenige ist immer strafmäßig, der selbe entdeckt in Umständen, in welchen er vorsehen muß, daß sie

wenig Nutzen, und hingegen sehr viel Schaden bringen wird; wie es leider mit *** unglücklichem Versuch geschehen ist.

Was aber nunmehro, da das Übel geschehen ist, zu thun sey, um selbes zu verbessern, wird der Herr Weihbischof besser einsehen, als ich es Ihnen vorschreiben könnte. Ich habe wohl gern, daß Sie wenigstens dem Vikariat zu Mainz beytreten, daß Sie nicht nur allein der Meinung des *** nicht seyen, sondern auch sehr übel findeten, daß selbige durch öffentlichen Druck bekannt gemacht werde, besonders in deutscher Sprache und ohne Gutheißung des Ordinariats. Die mir mit so rührenden Ausdrücken verheißene Gefolgeleistungen lassen mich nicht zweifeln, daß Sie nicht diesen meinen Wunsch erfüllen werden.

Wollte Gott, daß Herr Weihbischof mir die nämliche Biegsamkeit in Betreff seines berufenen Febronius hoffen ließ. Ich will mich mit einem so gelehrten Mann, wie Sie unstrittig sind, in keinen Wortstreit einlassen. Wenn so viele Gelehrte, die Ihre Irrungen, deren Hundert nach vorgerückt und zu erproben gesucht haben, Sie noch nicht zur Wiederrufung eines einzigen Punkts haben bereden können; wie übermüthig müßte ich seyn, wenn ich mich schon richten thäte, durch Disputiren diesen Zweck zu erreichen. Allein ich bin derohalben nicht weniger überzeugt, daß gesagtes Buch, so rein auch Ihre

Absichten immer gewesen seyn mögen, der katholischen Kirche nicht nur allein bey ihren Feinden nicht das geringste Ansehen erworben, sondern selbige noch verächtlicher und verhaßter gemacht habe: daß dadurch keinem einzigen Übel ist abgeholfen worden, wohl aber viele neue dadurch sind aufgekommen, namentlich viele Eingriffe in die geistliche Jurisdiktion, so daß in denen Orten, wo Ihre Principia angenommen sind, die Bischöffe, deren Gewalt und Ansehen Sie doch nicht zu schmälern gesucht haben, bald nicht mehr fortzukommen wissen, und sich nach einem geistlichen Recht einzurichten haben, daß ein jeder Landesherr nach seinem Gutdünken sich zu schmieden befugt glaubt; daß die Mittel, wodurch Sie die Erniedrigung der Ihnen so verhaßten päbstlichen Macht betreiben, so gewaltthätig, so übel lautend für katholische Ohren sind, daß ich ohne schaudern nicht wohl daran gedenken kann. Daß anstatt Ihre Orthodoxie auf Zeugnisse mehrerer Nationalkirchen, oder wenigstens auf jene vieler einzelnen Bischöffe zu gründen, sich nur auf Akademien beziehen, da doch diese nicht als Richter der Lehren von Gewichte sind eingesetzt worden, und deren vielleicht etliche, gar Ihren eigenen Bischöffen verdächtig sind, oder gar auf weltliche Ministerien und Regierungen, die Ihren Lehrsätzen etwa beypflichten, als wenn eine solche Approbation, eine mit dem Glauben verknüpfte Lehre berechtigen konnte.

Der Herr Weihbischof sagen mir zwar in Ihrem Schreiben vom 9. April, daß Sie nur wider die außerordentlichen Forderungen des römischen Hofes losgezogen. Allein unter mehreren Hauptsätzen, wegen welchen ich das Buch zu verwerfen mich im Gewissen schuldig glaube, ist diese nur eine, und diese würde dazu schon mehr als hinlänglich seyn. Denn mit was Unglimpf ist dieses nicht geschehen? Soll man mit einem Vater so umgehen, seye es auch, daß er mit den größten Mängeln behaftet wäre? Solle man seine Blöße der ganzen Welt entdecken, besonders wenn man klüglich vorsehen kann, daß nichts als übels daraus erfolgen wird? Sind einige Gravamina nicht entweder ohngegründet oder übertrieben? — Ihre Anmerkung über den Versuch, so der päbstliche Nuntius neulich gemacht hat, und welchen Sie als einen neuen Beweis anführen, daß der unmäßige Herrschungsgeist bey dem römischen Hofe noch immer der nämliche sey; diese Anmerkung, sage ich, ist mir vielmehr eine neue Probe, daß Sie demselben nichts zu übersehen wissen, und daß für selben nicht immer die Billigkeit in Ihrem Herzen das Wort führet. Ohne den Schritt des Nuntii zu rechtfertigen, so sehe ich doch nicht, daß es ein so großes Verbrechen sey, daß er an das Oberhaupt der allgemeinen Kirche die Gewalt zu bringen suche, in einem allgemeinen Kirchengesetz zu dispensiren, da doch das jus commune ihnen scheinet,

einen nicht allerdings ohngegründeten Anlaß zu dieser Prätension zu geben, obwohl demselben in mehreren Bißthümern per rationabilem consuetudinem derogiret worden ist; weßwegen ich auch das Schreiben ohnbeantwortet gelassen, und mich an die hergebrachte Gewohnheit ohngestört gehalten.

Aus allen diesem können doch der Herr Weihbischof ersehen, wie sehnlich mein Verlangen seyn müsse, eine Ärgerniß, die in meinem Erzstift entstanden, und die sich noch von da fast in die ganze Kirche verbreitet hat, gehoben und gebessert zu sehen: dieses aber kann allein durch Sie selbsten auf eine fügliche und hinlängliche Weise geschehen. Freylich ist eine öffentliche Wiederrufung und Verdammung eines Buches, das eine so große Celebrität erworben, und zu dessen Vertheidigung man so viele Schutzschriften herausgegeben, ein Schritt, zu dem sich unsere Eigenliebe nicht leichterdings bereden läßt. Allein, wenn kein anderes Mittel übrig ist, das Übel zu heben, und folgsam seine Seele zu retten, was will man thun? — In sich selbsten muß es immer, wenigstens bey rechtschaffenen Leuten, zur Ehre gereichen, wenn man einen aus menschlicher Schwachheit begangenen Fehler zu verbessern kein Bedenken trägt; dergleichen Irrtritt vertheidigen, ist eine Sache, die auch die niederträchtigsten Menschen thun können, und am öftersten zu thun pflegen, selbe aber freymüthig

bekennen und wiederrufen, dieses kommt nur erhabenen Seelen zu. Erinnern Sich der Herr Weihbischof, was großen Ruhm bey der Nachwelt der unsterbliche Fenelon sich durch ein gleiches Betragen erworben. — Vielleicht erhält Sie darum der grundgütige Gott auf ein so hohes Alter, damit er Ihnen Zeit gäbe, in sich zu gehen, ehe Sie in die Hände seiner Gerechtigkeit verfallen. Ich bitte übrigens den Herrn Weihbischof, versichert zu seyn, daß ich Ihnen nicht auf einiges Menschen Zureden, sondern aus eigener Überzeugung diese Sprache führe; sollte sie, wie ich hoffen darf, auf Ihr Herz Eindruck machen und Sie auf eine heilsame Entschließung verleiten, so ist der inbrünstigste meiner Wünsche erfüllt. In diesem Falle bitte ich Sie, mir Anschläge zu geben, ja mir zu befehlen, was ich zur Erreichung unseres gemeinschaftlichen Endzweckes beyzutragen habe, Sie werden immer an mir einen wahren Freund finden.

Wenn Ihnen wirklich das Wohl der Kirche am Herzen liegt, so machen Sie, daß ich Ihnen mein ganzes Vertrauen wiederum schenken könne. Dann wollen wir einträchtig suchen, nicht weitschichtige Projekten zu machen, die niemalen ausgeführt werden können, dergleichen das Projekt ist, das heutige System der Kirche und deren kanonischen Rechten, die Verfassung des römischen Hofes umzuschmelzen, sondern dasjenige Gute zu thun, das unter unsern

Händen ist, nämlich die uns anvertraute Heerde sorgfältig weiden, das Unkraut aus unserm eigenen Acker ausrotten, und an dessen Statt gute Früchte anpflanzen, so werden wir unsern Beruf erfüllen, und dermalen einst mit Vertrauen vor dem obersten Seelenhirten erscheinen können. Ich will eben nicht sagen, daß unsere Sorgfalt für die Kirche, sich in den Bezirk der Trierischen Diözes einschränken, oder daß wir unsere irrende Brüder, ohne Mitleiden dem Untergang zugehen sehen sollen; allein ich bin der Meinung, die heilsamen Absichten, die wir für das Wohl der allgemeinen Kirche und Zurückführung deren Protestanten hegen sollen, werden ehender erzielet werden, vermittelst der allen Katholiken aller Zeiten zur Pflicht gesetzten Anschließung an das Oberhaupt der Kirche, als durch widriges Verfahren, welches anstatt die Zwistigkeiten zu heben, nur neue anzetteln muß, wie es die Erfahrniß leider nur zu viel erwiesen hat.

In Erwartung einer aufrichtigen und tröstlichen Antwort verbleibe ich

des H. Weihbischoffen

gutwillig und wohl affektionirter
Clemens.

den 8. May 1778.

Dem grundgütigsten Gott sey vordersamst der schuldigste Dank abgestattet für das innigliche Vergnügen, das er mir durch Ihren Brief, der augenscheinlich ein Werkzeug seiner Gnade ist, verschaffet hat; auch Ihnen werthester H. Weihbischof danke ich, daß Sie der Stimme Gottes, die, wie ich glaube, Ihnen durch meinen Mund zugerufen, Gehör gegeben, und mein krankes Herz durch die rührenden Gesinnungen des Ihrigen erleichtert haben.

Über alle meine Erwartung haben der H. Weihbischof mich getröstet, denn eine so schnelle Folgeleistung und so unumschränkte Unterwürfigkeit hatte ich mir nicht versprechen können. Empfangen Sie meinen tausendfältigen Glückwunsch über den Sieg, den Sie über Sich selbsten erhalten, und der Sie ohngezweifelt bei allen Wohldenkenden eben so verherrlichen wird, als er Sie groß und verehrungswürdig in meinen Augen machet. — Den mir gemachten Vorschlag, an Seine päbstliche Heiligkeit ein Abbittungs- und Wiederrufungsschreiben zu verfertigen, genehmige ich auf alle Wege als den schicklichsten und den leichtesten. Ich wünsche nur dieß, der H. Weihbischof möge sich alsobald an diese Arbeit machen. Je ehender selbe wird können zu Ende gebracht werden, desto lieber wird es mir seyn; doch finde die von Ihnen verlangte

Zeit von ein paar Monat — nicht zu lange, da eine solche Schrift eine reife Überlegung, und nicht minder einige Weitläufigkeit erfordert.

Überflüssig würde es seyn, den H. Weihbischof weiters zu bitten, Sich nicht zu schonen, da es um die Ehre Gottes zu thun ist. Ich bin versichert, daß, da Sie schon entschlossen sind, diesen wichtigen Schritt zu thun, Sie selben so machen werden, daß sowohl Se. päbstl. Heiligkeit als alle durch das unglückliche Werk geärgerte Katholiken damit zufrieden seyn mögen.

Ohne Ihnen weitere Maasregeln vorzuschreiben, glaube ich, es werde Ihnen gegenwärtige Beylage nicht undienlich zu ihrer Arbeit seyn. Es ist ein Verzeichniß einiger Sätze, das ein französischer Geistliche, dem seine gelehrte Schriften einen Platz unter denen fürnehmsten Beschützern der Religion versichern, aus besagtem Werk gezogen, und mir als äußerst anstößig und mit unterschiedlichen Qualifikationen verdammungswürdig denunciiret hat.

Ich würde dem H. Weihbischof sonderbar verbunden seyn, wenn Sie mir von dem Fortgang der ohnverzüglich vorzunehmenden Arbeit, als die mir äußerst angelegen ist, öftere Berichte gäben, auch mir sagen wollen, ob ich nicht meiner seits auch etwas thun könnte, um ihnen solche zu erleichtern.

Den 31. Mai werde ich Ihren zukünftigen Herrn Kollegen in der Lieben Frauenkirche allhier konsekriren,

sodann noch einige Wochen bey mir behalten, um ihn etwas genauer kennen zu lernen, auch etwas umständlicher in meinen Absichten zu unterrichten.

Eine der ersten Weisungen, die ich ihm theils schon gegeben habe, theils annoch geben werde, bestehet in dem, daß er den H Weihbischof als seinen Vater ehren, ohne Ihren Rath nichts thun, von Ihrer Gelehrsamkeit und Erfahrniß bestmöglichst profitiren möge, so wie ich Sie ersuche, selben mit Rath und That an die Hand zu gehen, damit wir alle drey vermittelst Eintracht und guter Verständniß, das uns gesetzte gemeinschaftliche Ziel mit der Gnade Gottes erreichen mögen.

Ich verbleibe

des H. Weihbischof

g. u. w. affektionirter

C.

den 29. May 1778.

Mit ganz sonderbarem Vergnügen empfange ich in des H. Weihbischofs Schreiben vom 10. die wiederholte Zusicherung, daß Sie in Gefolge meines inbrünstigen Wunsches Sich ohnverzüglich an das bewußte Schreiben zu machen gedächten. Ich zweifle gar nicht, daß, gleichwie kein anderer Trieb, als ein übernatürliches Zurufen des göttlichen Geistes, Sie zu dieser wichtigen Arbeit hat bereden können, eben dieser Sie dergestalten in ihrem h. Vorhaben erleuchten und stärken wird, daß selbes in kurzem zur Vermehrung der Ehre des Allerhöchsten, zum inniglichen Trost der katholischen Kirche, und zu des H. Weihbischofen ungemeinem Vergnügen zu Stande gebracht seyn wird.

Da ich seiner Zeit das meinem letzteren Schreiben beygebogene Promemoria aus Paris erhielt, erschrack ich freilich über allemasen, über die 16 darinnen enthaltenen Punkte, welche, wie man mir sagte, Ihr ganzes System beynahe enthalten sollten; weil an keinen dieser Sätze mein Ohr gewohnt war, war es natürlich, der Sache nachzusehen, ich that es auch, und glaubte alle 16, theils von Wort zu Wort, theils in andern gleichviel bedeutenden Ausdrücken in dem Febronius zu sehen.

Nun da ich auf mein eigenes Urtheil nicht viel halte, will ich eben nicht sagen, das was ich glaubte,

ganz klar in Ihrem Buch zu lesen, und selber in der That enthalten sey. Etwas füglicher würde ich dieses schließen können aus dem Zeugniß mehrerer unstrittig Gelehrten, die mich in meiner Meinung bestätiget haben. So viel aber bleibt wahr, daß wenn über gemeldete Punkte, ich und mehrere andere Ihren Sinn verfehlt haben, selbe etwas dunkel und auf eine Art ausgedrückt seyn müssen, der zu irrigen Meinungen auch unpartheyischen Männern Anlaß geben kann, welches dann erfordert, daß Sie in Ihrem zu fassenden Schreiben ausdrücklich die ihnen wider ihren Sinn zugemaßte Lehre verwerfen, und die denen Ihnen fälschlich zugedachten Irrthümer entgegensetzte Wahrheiten mit klaren bestimmten, und allen Zweifeln hebenden Worten bekennen. Mithin kann Ihnen besagtes Promemoria auch in Betreff deren Artickeln, die Sie für die Ihrige nicht erkennen, auch einigermaßen nicht undienlich seyn.

Die Bücherzensur-Kommission zu Wien, als die von dem Ministerio gesetzt ist, und wovon der Erzbischof namentlich ausgeschlossen ist, ob man ihm gleichwohl erlaubt, einen Mann in seinen Platz zu stellen; diese Kommission sage ich, mag wohl eine solche Stelle seyn, aus derer Ausspruch man ermessen kann, ob ein Buch den österreichischen Rechten zu nahe trete, oder selbe begünstige; sie kann aber nicht als ein Locus Theologicus angesehen werden,

woraus man der Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer auf die Religion sich beziehenden Lehre entnehmen könne. Febronius räumt einen großen Theil der bisher von den geistlichen Vorstehern ausgeübten Jurisdiktion den weltlichen Fürsten ein, er giebt ihnen weit größere Vorrechte in der Kirche, als sie bishero gehabt haben; ist es mithin ein Wunder, daß er bey erwähnter Kommission so viel Nachsicht gewonnen? Ich meines Orts würde das ganze Febronianische System nicht um ein Haar besser finden, wenn es auch die Wienerische Bücherkommission positiv approbiret hätte. Zu geschweigen, daß diese paar Männer, wollte man auch setzen, daß sie ganz unpartheyisch seyen und immer frey von der Brust reden, dennoch leicht durch einigen scheinbaren Beweis auf Irrwege könnten geführt worden seyn. Wenn das Ansehen von dergleichen Gelehrten die Sache ausmachte, so wäre das Febronianische System in seiner Geburt schon erstickt worden, da sich gleich einsichtige und wackere Theologen darwieder aufgemacht haben.

Nach wiederholten Versicherungen der fortdauernden auferbaulichen Gesinnungen, konnten sie mir nichts angenehmeres berichten, als die Fortdauer ihrer beglückten Gesundheit, die ich aus denen vorgenommenen bischöflichen Verrichtungen, wovon ihr Brief meldet, abnehme. Jetzt, da ich versichert bin, daß Sie Ihr übriges Leben zur Ehre des Allerhöchsten

und zum wahren Nutzen seiner Kirche verwenden werden, bitte ich denselben, in Inbrunst meines Herzens, Ihnen noch viele Jahre zu schenken, und mich dadurch in Stand zu setzen, Ihnen noch lange Zeit jene vollkommene Hochachtung zu bezeugen, mit welcher ich bin

d. H. W.

g. u. w. a.

Cärlich den 22. Juni 1778.

Mit ausnehmendem Vergnügen habe ich Ihr werthes Schreiben vom 14. erhalten, nebst beygebogenem Vorschlag des unter uns verabredeten Schreibens an Se. päbstl. Heiligkeit, welche letztere Piece besonders mit inniglichem Trost mich angefüllt, ja bis zu den Freudenthränen gerührt hat. Mit was für Worten soll ich jetzt dem lieben Gott danken, daß er mich ein so unvermuthetes, und meiner Seits so unverdientes Glück erleben läßt? Lassen Sie mir die Zeit, mich etwas zu erholen, und hernach Ihre Schrift etwas reifer und bedachtsamer überlesen, damit ich Ihnen sodann mit meiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit und jenem vollkommnen Vertrauen, welches Ihr überaus christliches Betragen verdient, meine Meinung darüber äussern möge. Es würde Ihnen und mir überaus unangenehm seyn, aus Übereilung in einer so wichtigen Sache etwas übergangen zu haben, wodurch ihr Vorhaben einigermaßen vereitelt werden mögte, und da Sie schon vollkommen entschlossen sind, einen Schritt zu thun, den Gott, die Kirche, ihr Gewissen von Ihnen erfordern; so würde es ja unendlich schade seyn, wenn dieser nur um die Hälfte gethan, so weit durch eben dieselbe Überwindung nur der halbe Nutzen erzielet würde.

Unterdessen kann ich dem H. Weihbischoff so viel zu Ihrem Troste sagen, daß ich in dem Wesentlichen, so viel man aus einer ersten Überlesung in einer so wichtigen Sache abnehmen kann, in besagter Schrift wenig beyzusetzen noch abzuändern finde, ja daß darinnen noch mehr gefunden, als ich ausdrücklich verlangt habe.

Fürwahr eine Probe, daß der H. Weihbischof nicht blos in der Absicht mir Genüge zu leisten, sondern aus dem geheiligten Trieb, Gott durch aufrichtige Bekenntniß der Wahrheit die schuldige Ehre zu geben, selbe verfasset habe.

Ich verbleibe ꝛc. ꝛc.

Cärlich den 16. Juli 1778.

Es ist meine Schuld nicht, wenn der an mich unter dem 14. Juni überschickte Aufsatz etwas später zurückkömmt. Das darüber zu fällende Urtheil schien mir zu wichtig, um selbiges allein zu übernehmen, und ein solches Geschäfte unvollkommen zu belassen. Um also behutsamer zu Werk zu gehen, überschickte ich selbiges sammt meinen Anmerkungen um so viel lieber an einen französischen Theologen, als diesem besser als je einem Deutschen die Lehre der französischen Kirche bekannt seyn muß, mit angehängtem Ersuchen, um seine unpartheyische Meinung darüber zu eröffnen. Aus beygebogenen Kopien und ad Marginem *) werden der Herr Weihbischof ersehen, in was selbe bestehe. Obschon ich nun mit besagten Theologen völlig einverstanden bin, so will ich deßwegen nicht sagen, daß Alles, was selbiger verworfen, dem Buchstaben nach müßte befolget werden. Ich bitte nun den H. Weihbischof alles ohne Vorurtheil mit Gott und seinem Gewissen zu überlegen, dann ihren Aufsatz in das Reine zu setzen, und mir je ehender je lieber zur weitern Beförderung zu übermachen.

Was den Brief des H. Weihbischof vom 25. Juni sammt Anlagen betrifft, kann ich ohnmöglich bergen,

*) Siehe Beylage N°. I.

daß selbiger mich in die größte Verlegenheit und Verwirrung gesetzt; indessen ich mich seithero von den mich wahrhaft folternden Gedanken zu wahren weiß, daß nämlich ihre Belehrung nicht recht ernsthaft seyn könne, indem sie ohnerachtet der beweglichsten Ausdrücke, deren Sie Sich in Ihrem Schreiben an Se. päbstl. Heiligkeit bedienen, annoch lieber ihre Schrift vertheidigen als verwerfen.

Nehmen Sie mir, ich beschwöre Sie, diesen Dorn aus meinem beängstigten Herzen, und erfüllen Sie doch die Hoffnung, zu welcher mich Ihr williges Betragen veranlasset, daß ich sie nämlich auf das baldeste, als einen so aufrichtigen Bekenner der Wahrheit werde lieben und verehren können, als ich Sie seit einigen Jahren als einen hitzigen Beschützer mancher Irrlehren bedauren mußte.

Über den Ungrund Ihrer Beantwortung des französischen Promemoria will ich mich hier nicht einlassen; man muß bis zum Erstaunen mit Vorurtheilen eingenommen seyn, um selben sich bergen zu können. Was soll ich aber von der beygefügten Wiener Abhandlung und von dem Brief des fränkischen Benediktiner sagen? wie arm muß man doch an Proben seyn, wenn man dergleichen anführen muß? Was die Abhandlung betrifft, ist sie freylich nach ihren Grundsätzen abgefaßt; was beweißt aber dieses anders, als eine Wahrheit, die ich schon längstens mit Bedauren

gesehen und die Sie Zeitlebens mit blutigen Thränen beweinen sollten, nämlich, daß Sie zu Ihrem größten Unglück leider schon solche Proselyten haben, welche sich erfrechen, öffentlich mit solchen Lehrern aufzuziehen, die einen gutdenkenden Katholiken in Schande und Schrecken setzen müssen. Um wieder auf den Brief des fränkischen Benediktiner zu kommen. Unmuth übernimmt mich fast, wenn ich an diesen gedenke, die Ruhe in der er sich befindet, ohneractet er ein Febronianer ist, soll eine Probe seyn, daß ihr System nicht lauter übele, sondern auch wohl gute Folgen erwirkt habe. Ist denn kein Lutheraner, kein Kalvinist, kein Türk und Heid ruhig im Leben und ruhig im Tode gewesen? giebt es denn nicht auch eine falsche Sicherheit, die aus Verblendung und Verstockung herrührt? welche Irrlehrer konnten nicht nur einen, sondern mehrere dergleichen Briefe aufzeigen, wenn selbige eine Probe machen sollten? — und wie, fürchten der H. Weihbischof nicht den sich zugezogenen Verdacht des Jansenismi zu vermehren, indem Sie sich des Beyfalls eines solchen Mannes rühmen, der sich es zur größten Ehre rechnet, Schüler zu haben, die einen Arnaud, Nicolle, Tillemont, Dupin, Racine, das ist, lauter ketzerische oder verdächtige Authoren in Originali gelesen haben?

Verzeihen Sie mir den Eifer, in den ich ohnvermerkt gerathen bin. Ich konnte diese beyden Schriften ohne Erwähnung nicht übergehen, damit es nicht schiene als hätte mich eine (ich muß es noch einmal sagen) so erbärmliche Authorität zum Stillschweigen gezwungen, und wie war es möglich, selbe zu berühren, ohne sich einigermaßen darüber zu ereifern? Jedoch Alles dieses seye gesagt ohne Nachtheil jener Zuneigung, mit welcher ich bin

d. H. W.

ꝛc. ꝛc.

Cärlich den 17. Sept. 1778.

Nicht ohne sonderbaren Trost und inbrünstigster Herzensrührung werden der Herr Weihbischof aus beygebogener Abschrift, das von Ihro päbstlichen Heiligkeit an mich erlassenen Schreiben vernehmen, wie väterlich Höchstdieselbe gegen Sie gesinnet sind. Auch werden Sie daraus ersehen, daß Höchstdieselbe des Vorhabens sind, von Ihnen noch einige Erläuterungen zu begehren, ohne welche Ihr Glaubensbekenntniß noch in etwas mangelhaft oder zweydeutig seyn dürfte.

Der Herr Weihbischof werden sich um so weniger ohne Zweifel weigern, Sr. päbstlichen Heiligkeit in diesem Betracht Genüge zu leisten, als selbe sich dazu in Ihrem Schreiben von freien Stücken, auf das feyerlichste anerboten und verpflichtet haben.

Ich fahre fort, den gütigen Gott flehentlich zu bitten, daß er Ihnen das nöthige Licht ertheilen möge, seinen heiligsten Willen in seinem ganzen Umfange zu erkennen; und die Stärke denselben mit unverdrossener Standhaftigkeit zu erfüllen.

Ich erwarte einigermaßen mit Ungeduld die Zeit, die Abänderung Ihrer Gesinnungen bekannt zu machen, weil ich versichert bin, daß selbe Ihnen so viel wahren Ruhm bey wohldenkenden zuwege bringen wird, als Sie Sich schon viele Verdienste bey Gott

durch Ihre auferbauliche Entschließung erworben haben. Was mich angeht, wüßte ich nicht, durch was Sie mich mehr hätten einnehmen können. Den vergnügtesten Augenblick meines Lebens habe ich Ihnen zu verdanken, auch wird dieser immer frisch in meinem Andenken seyn, und mich immer dahin bewegen, Ihnen je mehr und mehr Beweis zu geben jener vollkommenen Hochschätzung und ganz besonderer Zuneigung, mit welcher ich verharre

d. H. W.

rc.

Pius P. P. VI.

Venerabilis Frater! Salutem et apostolicam Benedictionem! Nihil acceptius epistola tua ad nos unquam delatum est, venerabilis Frater! nihil iis, quae nunciasti, unquam in vita accidit jucundius atque exoptatius. Obstulisti nobis illam jam diu animo inhaerentem summae sollicitudinis ac doloris in Febronianis scriptis causam, immenso atque incredibili nos replesti gaudio; in maximam certissimamque spem Ecclesiae ab illis erroribus vindicandae induxisti: Summam atque immortalem divinae Misericordiae Gratiam egimus, quia tandem nostras preces, lacrimasque in cordis humilitate fusas respexerit. In illo Sermone cum Suffraganeo tuo Episcopo myrolitano a te habito Dei ipsius digitum cor hominis altissime precedentem ac repente immutantem plane agnovimus. Post Deum a quo omne bonum pendet, animum nostrum ad te venerabilis Frater, tuamque egregiam tamque excellentem operam conventionis cum summis prosecuti sumus laudibus, nihil unquam a te cogitari praeclarius, nihil tentari gloriosius, nihil effici utilius posse intelleximus.

Te illo consilio, illaque actione eximie atque immortaliter de nobis, de apostolica hac sede,

de ecclesia universa meritum esse profitemur, Tibique et gratulamur de adjuncto ad pristinam laudem tuam hoc nunquam interiturae gloriae cumulo, et quae possumus maxima gratissimi animi, tuique amore atque existimationis plenissimae officia persolvimus. Capti nos tua hac virtute atque inflammati, non hic consistimus venerabilis Frater, sed ad ulteriora etiam a te exigenda (Tanta sumus de Te spe) properamus. Est adhuc aliquid, quod Tuae illi operae, tuaeque laudi tanquam fastigium possit imponi. In illo libello deprehendimus nonnulla, quae etsi non tam per se gravia, tamen non omnem praecladere videntur adversariis ad repugnandum locum. Ea nos diligenter animadversa, quam citissime ad te transmittimus, ut cum libelli autore agere possis, qui eadem ipse corrigat, reformet, atque emendet, nequid scilicet in sua illa retractatione, quod absolutissime requirendum sit, desideretur: itaque hanc etiam a te flagitamus, tibique imponimus partem, quae ad tanti operis perfectionem superest, ut maximus ab ea fructus in universam Ecclesiam redundare possit. Facilem hunc tibi rei conficiendae successum fore non ambigimus, cum nostris monitis se omnino observaturum ultro nobis promiserit Suffraganeus tuus, tantoque

majus facturum confidamus, quod jam videmus dolore cordis tactum intrinsecus, deposito pristino elationis sensu a Deo docilitatis spiritum recepisse. Tunc certe poteris illi a nobis V. F. omnia effusissime polliceri. Regredienti ab errorum via ad apostolicam hanc veritatis Petram, veniamque simpliciter oranti, non ignoscere solum parati sumus, sed cum reconciliationis Beneficio omnem Pontificiam gratiam paternamque caritatem exhibere. Amantissime ipsum excipiemus, tanquam inventam, quae perierat, ovem, atque humeris etiam nostris laeti exultanterque imponemus, Fratrum nostrorum, ac Coepiscoporum in numero habebimus, atque eum diligamus magis, quam majus ille nobis in hoc, et apostolicam hanc sedem Studium suum, obsequium cultumque comprobaverit. Quae omnia tandem, prout cupimus, ipsi praestare non possumus, nisi aliquae, quas ad te propediem mittimus, emendationes ab ipso receptae in suam retractationem, eique adjunctae fuerint. Sine illis enim quantum esset in Ecclesia utilitatis expectandum? Hac certe re clarissimum ipse sui animi judicium, magnamque nobis spem etiam fecerit fore, ut imposterum reparare offensionem, et scandala per catholicum orbem late diffusa, salutari suscepta scribendi ratione, veraeque

doctrinae propugnatione contendat. Tum nos non solum praeluitorum omnium, qui ab ipso illata damna sunt, obliviscemur, sed maxima eum apud nos commendatione, atque in laude esse palam testabimur. Hac jam parte nostro ipsi nomine universa promittere, et si qua alia sunt, qui singularibus paternae Caritatis studiis continentur. Quorum omnium pignus esse volumus apostolicam, quam ipsi probiori animo largimur Benedictionem, Deum O. M. enixissime obescrantes, ut per ipsius conversionis et veritatem et constantiam suam ipse misericordiam, suamque gloriam maxime claram omnibus manifestans reddat. Demum eam quam debemus summae virtuti tuae, meritorumque rationem habentes, in Te omnia caritatis, Studii, existimationis officia cumulamus, eademque confirmamus apostolica Benedictione tuis coeptis consiliisque omnibus auspicatissima, quam intimo paterni gratissimique animi sensu Tibi V. F. tuaeque fidei commissis populis amantissime impertimus. Datum Romae apud S. Ma. Maj. sub annulo piscatoris die XXII. Augusti MDCCLXXVIII. Pontificatus nostri anno quarto

Benedictus Stay.

Cärlich den 4. October 1778.

Wahr ist es, daß mir die Bekanntmachung Ihrer vorigen Gesinnungen das füglichste Mittel zu seyn schien, das durch die Febronianischen Bücher angerichtete Unheil bestmöglichst zu heben. Ja es kommt mir noch immer vor, es müßte die förmliche Wiederrufung eines schädlichen Werkes selbiges ehender in Verruf bringen, als dessen Widerlegung, so gründlich sie auch seyn mag. Der Autor dieser Bücher (er sey wer er will) wird von allen denenjenigen, welche ihm beypflichten, für einen ungemein gelehrten Mann gehalten; dieses geschahe nur, weil sie wirklich in besagtem Werk eine weitschichtige Erudition erblicken, oder weil sie der Sache nicht auf den Grund sehen, oder aber weil sie die Lust reizet, in ihren Gesinnungen von dem großen Haufen abzuweichen, oder endlich weil sonst Privatabsichten ihnen für Irrlehren eine Vorneigung, die hernach ihre Beurtheilungskraft bezwinget, einflößen. Mithin scheint nothwendig zu seyn, daß dieser in ihren Augen so gelehrte Autor qua talis sein eigenes Werk verwerfe, sonst möchte wohl zu befürchten seyn, daß auch die gelehrteste Widerlegung nicht mehr fruchten wird, als jene eines Zaccaria oder Mamarti. Diesen wichtigen Ursachen zufolge, bleibe ich also immer der Meinung, eine förmliche Wiederrufung würde der guten Sache

vortheilhafter, mithin für Sie rühmlicher über alles, aber dem großen Gott glorreicher seyn, als die mir vorgeschlagene Widerlegung. Allein diesem ohngeachtet, lieber Herr Weihbischof, will ich die ganze Sache von Herzen gern der Entscheidung und Verfügung Sr. päbstlichen Heiligkeit überlassen, und mit Ihnen auf alle Wege zufrieden seyn, wenn an Ihrem, dieser höchsten Stelle, schuldigen Gehorsam und Unterwürfigkeit nichts abgehet, der ich mit ganz besonderer Freundschaft verbleibe.

Cärlich den 17. October 1778.

Hier haben Sie in Originali jene Erläuterungen und Zusätze, wovon das Ihnen neuerlich mitgetheilte gnädigste Schreiben Sr. päbstlichen Heiligkeit meldete, und zugleich in Copia ein zweytes Breve, worinnen sich einige andere Sie betreffende Weisungen befinden. Ich erwarte mit Ungeduld Ihre endliche Entschließung, welche auf einmal der ganzen Sache einen glücklichen Ausschlag geben kann. Überlegen Sie alles reiflich mit Gott, haben Sie seine Ehre, den Nutzen seiner Kirche, die Ihnen obliegende Pflicht, das angerichtete Unheil bestmöglichst zu heben, das strenge Gericht, das einem Jeden aus uns bevorstehet, und das darauf folgende erschreckliche Urtheil Gottes recht vor Augen, so werden Sie gewiß das Beste wählen.

Aus Ihrem letzten Schreiben kann ich leicht abnehmen, was Ihnen am mehresten Mühe machen wird; allein wenn Sie zu Gemüthe führen, daß ohnerachtet Ihrer öffentlichen Protestation Jedermann ohne einige mir bewußte Ausnahme, Sie für den Febronium hält, Sie auch dieser allgemeinen Meinung, seit Ihr Buch Beyfall gefunden, sehr schwach oder gar nicht widersprochen; daß die Sache so weit gekommen, daß man sogar Ihren Namen unter Ihrem zu Berlin, wenn ich nicht irre, gestochenen Portrait, mit dem Zunamen Justini Febronii

lieset, daß über dieses die mir zugeschickte Zeitung einigermaßen zweydeutig, sicher aber schon lange vergessen ist; so kann ich mir niemal nicht beygehen lassen, daß das aufrichtigste Geständniß, welches Se. päbstliche Heiligkeit von Ihnen verlangen, Ärgerniß, wohl aber viele Erbauung verursachen wird. — Es ist ja fehlen menschlich, und man muß schon einigermaßen ein großer Mann seyn, um einen solchen Fehler, wie der Ihrige ist, zu begehen, mithin kann Ihr Bekenntniß Sie auch bey dem Publikum nicht heruntersetzen: vielweniger kann Sie die ausdrücklichste Verwerfung aller Jansenistischen Spitzfindigkeiten und Ausflüchten für einen Jansenistischen passieren machen.

Der gütige Gott wolle fortfahren, Ihr Herz zu regieren, damit Sie mit Beseitigung aller menschlichen Absichten, jeden Ihrer Schritte einzig und allein nach seinem heiligsten Wohlgefallen aufrichtig und unerschrocken richten mögen.

Ich harre mit ganz besonderer Achtung und Freundschaft

d. H. W.

Pius P. P. VI.

V. F. Sal. et ap. Bened. Quod in nostris die XXII. Augusti datis litteris polliciti tibi sumus, quam citissime nos ad te transmissuros esse animadversionem nonnullam, seu emendationem quam inseri libello retractationis Epi Myrotani Suffraganei tui oportere judicamus, id nunc praestamus V. F. hincque nostris aliqua injungimus folia, in quibus ejus retractationis Exemplum eaeque ad marginem positae correctiones continentur. Restat nunc, ut idem Tuus Suffraganeus illas omnes ita recipiat atque in Suam Epistolam inserat, ut quaecunque in ea praescripta erunt, omnia ut debent, ex intimo suo sensu, suoque judicio, non vero ex alterius monitis emanasse appareant; ipsamque Epistolam tanquam primum a se suaque sponte elucubratam iterum ad nos transmittat cum subscripto suo nomine, adjunctoque die ac loco, quo data sit, quod in ea prima deesse etiam animadvertimus. A te igitur V. F. cui tam egregia rei hujus initia deberi agnoscimus, majorem in modum flagitamus, omnem da operam, ut incepta rite perfici, nostramque non minus jucunditatem, quam tuam inde gloriam maxime cumulari videamus. Eo facto palam omnibus erit, quod jam

pridem id effectum non esset Praedecessorum nostrorum tempore apud te idcirco magnopere instantiam, minime tum voluntatem tibi, sed facultatem defuisse, cum statim ut rem tentari Deo juvante posse cognoveris, illam tanto Studio, tantaque Episcopalis animi sollicitudine aggressus sis, ut ad exitum summa felicitate prope perduxeris; qui quidem animus tuus ut nobis ante perspectissimus fuit, ita nunc successus ipse, quem speramus, nostra de eximiis tuis virtutibus judicia mirifice confirmabit. Id nos certe incredibiliter cupimus atque expectamus, ut nimirum cum plurimorum offensione aberrantem tam diu ac nunc ad nos divina ope revertentem Fratrem non solum in gratiam recipere, sed singulari etiam benevolentia prosequi et complecti valeamus. Neque enim vereri possumus, quia ipse non cupidissime nobis tam justa petentibus observaturus sit, eaque expleturus, quae ab illo utpote et Ecclesiae utilitati necessaria, et ipsius famae, ac nomini maxime profutura, et nunc desideramus, et imposterum forsan desideraturi sumus, siquid praeterea aliud ab ipso retractandum nobis occurrerit, cum, se in illa sua Epistola nostris jussis ac postulatis, quae praesertim ad fidei suae et doctrinae declarationem pertinerent, futurum semper esse

sincere obedientem, ac promptum pronunciavit ac promiserit. Quod si nihil omnibus illis correctionibus nostris in suam retractationem eo quo praescripsimus modo omnino recipiendis repugnaverit, quid tunc aliud existimare poterimus, nisi locum omnem nostrae veniae, nostraeque in eum Pontificiae gratiae ab illo nobis esse praeclusum? Ac omnipotentem Deum enixe precantes, ut injecta a Se illi consilia perfici, ac in suam gloriam redundare faciat, apostolicam benedictionem, quam cum illo etiam nostris verbis communices, Tibi V. F. intimo paterni animi sensu amantissime impertimur. Datum Romae apud S. Mar. Maj. sub annulo Piscat. die XII. Sept. MDCCLXXVIII. Pontificatus Nostri

Ben. Stay.

Ehrenbreitstein den 15. Nov. 1778.

Es ist überflüßig, dem H. Weihbischof zu beschreiben, was Trost und Vergnügen mir Ihr Schreiben vom 1ten dieses, sammt anliegenden und an Se. päbstliche Heiligkeit zu übermachenden Submissionsakt verursacht habe. Der H. Weihbischof können es theils aus dem Eifer, mit welchem ich das (Gott sey Dank) nunmehro vollbrachte Werk betrieben, theils aus der hier beyliegenden Abschrift meines Schreibens an Se. päbstliche Heiligkeit abnehmen.

Wie weit ich aber entfernt sey, die Auslassung deren wenigen Worte, worüber Sie Sich in Ihrem Brief verantworten, zu mißbilligen, dieses werden Sie ersehen, aus dem was ich hiervon dem Nuntius schreibe, welcher nicht ermangeln wird, meinem Sinne gemäß, die ihm eröffnete Anstände nach Rom zu berichten. Ich hoffe nicht minder, daß man zu Rom mit dieser Auslassung wird zufrieden seyn. Ich habe, wie der Herr Weihschof sehen, auf mich genommen, zu versichern, daß Sie kein Bedenken würden getragen haben, Sich mit allen französischen Theologen für die temperirte Monarchie zu erklären, worin ich glaube, nicht ohne Grund gehandelt zu haben. Was nun weiter in der Sache wird zu thun seyn, darüber

wollen wir den gnädigsten Fingerzeig von Ihro päbstlichen Heiligkeit erwarten. Ich verbleibe unterdessen mit vorzüglicher Gewogenheit und immer zunehmender Hochschätzung

d. H. W.

rc. rc.

Coblence ce 15. Nov. 1778.

Cópie.

Monsieur le Nonce!

J'ai la consolation inexprimable de Vous adresser le ci-joint paquet pour sa Sainteté, lequel renferme l'acte de soumission de Mr. de Hondheim accompagné d'une lettre de ma part, dont je Vous communique la copie. Je vous en aurois fait faire également une de l'acte susdit, s'il n'étoit absolument le même, que le premier avec les corrections et les additions que sa sainteté m'a communiqué et que Mr. Hondheim a toutes adoptés à l'exception de celle-ci: ut proinde merito Monarchicum Ecclesiae regimen à catholicis Doctoribus appelletur.

Je n'ai pas voulu insister sur cette addition, et pour ne point gener sa conscience qui eut, dit-il, souffert de l'avenir d'une opinion Theologique dont il ne sauroit se persuader, et parceque cette addition prise dans le sens auquel l'Eglise nous oblige d'y souscrire, se trouve déjà en terms équivalens dans sa lettre, comme lorsqu'il reconnoit dans la saint siége une jurisdiction universelle, et supreme sur toutes les églises, et parceque je crois, qu'aucun Theolo-

gien français et très peu parmi les allemans voudroient admettre cette proposition telle, quelle est enoncée. Car encore que tout catholique doive reconnoitre, que le gouvernement de l'église est monarchique en un certain sens, plusieurs cependant n'admettent point, que l'église soit une monarchie pure comme la proposition paroit le signifier, mais une monarchie temperée d'aristocratie. Il n'eut sans doute pas été difficile de persuader Mr. de Hontheim, de se declarer pour ce dernier sentiment, qui est certainement très orthodox; mais je m'en suis bien gardé, parceque j'ai cru, qu'on verroit encore plus volontiers cette phrase omise qu'habillée à la francaise.

Sans entrer dans la dispute qui partagent sur ce point les Theologiens je suis bien éloigné de croire, que cette omission ote la moindre chose au merite de la soumission de mon suffragant. Je suis plutôt d'avis, qu'elle en releve le pris puisqu'elle demontre, que cette soumission n'a pas pour cause une aveugle complaisance, ou la crainte de deplaire aux hommes, mais la persuasion intime, qu'il a été dans l'erreur, et qu'il ne peut sans manquer à dire, à l'église et à lui même se dispenser d'en faire l'aveu à la face du ciel et de la terre.

Comme sa sainteté a exigé de Mr. de Hondheim, que dans son acte corrigé il ne fit point mention du précédent, j'ai cru aussi me devoir faire aucune mention dans ma lettre ni de celle que je me suis déjà donné l'honneur de lui écrire, ni de deux Brefs paternels qu'elle m'a fait la grace de m'adresser depuis. En quoi il a fallu me faire violence ayant en peine à m'empecher de lui temoigner toute la reconnaissance, dont je suis penetré à la vue des expressions pleines de bonté et d'estime à mon égard, dont ils sont remplis l'un et l'autre. Rendez moi le service, Monsieur, d'y suppléer, et celui d'être garant à sa sainteté, que les sentimens dont je m'honore, dans ma lettre sont et seront à jamais ceux de mon coeur. Je suis avec les sentimens etc.

Monsieur le Nonce.

Den 11. Jenner 1779.

Wenn die Freude, die Sie bey Lesung beyder hier angefügter Piecen finden werden, derjenigen angemessen ist, die eben dieselbige mir verursachet haben, so muß sie fürwahr übergroß seyn. Sie werden Sich der häufigen Trostzähren nicht erwehren können, wenn sie ersehen werden, mit was Hochschätzung, zärtlicher Milde und Güte das Vaterherz Sr. päbstl. Heiligkeit gegen Sie angefüllet ist, und bey Erwägung deren rührenden Ausdrücken, in welche selbes sich ausgießet, werden Sie fast glauben, den vermenschten Gottes Sohn selbsten von Friede, Liebe, Milde und Sanftmuth sprechen zu hören.

Ich müßte jener Freundschaft, die Sie Sich durch Ihr wahrhaft christliches Betragen erworben haben, Gewalt anthun, wenn ich Ihnen bey dieser Gelegenheit meinen herzlichen Glückwunsch verhielte zu einer That, wodurch Sie nicht nur die Thränen der Kirche getrocknet und ein in unsern Zeiten so ungewöhnliches als reizendes Beyspiel der christlichen Demuth aufgestellt, sondern wodurch Sie auch Sich selbsten verherrlichet, und Ihren Namen lieb und verehrungswürdig in aller derjenigen Augen gemacht haben, bey denen Religion und Tugend was galten. Ja, die Nachwelt wird Ihren Namen mit eben derselben Verehrung aussprechen, die Sie immer für jenen des großen

Fenelon tragen wird. Ihrer Fehltritte wird sie sich zwar erinnern, zugleich aber den Heldenmuth beloben, womit Sie selbe verbessert haben. Sie wird glauben, ein so tugendsames Herz, als das Ihrige ist, könne keinen Theil daran gehabt haben, und es müsse blos der Verstand, der immer auch bey den Gelehrtesten großen Verblendungen unterworfen ist, Sie auf Irrwege verleitet haben.

Es würde ohne Zweifel überflüßig seyn, Sie zu ermahnen, an das Werk, wozu Sie Sich anerboten, und welches Ihro päbstl. Heiligkeit von Ihnen verlangen, unverzüglich die Hand anzulegen; Ihre Gemüthsäußerung ist zu aufrichtig, als daß Sie ein Mittel zu ergreifen vernachläßigen, oder auch nur verzögern wollten, wodurch Ihr Fehler mit so großem Vortheil verbessert worden. Ja ich glaube von Ihrer Religionsliebe so versichert zu seyn, daß ich mir fast zu behaupten getrauete, es sey von gedachtem Werk der Grundriß schon fertig, wenn es nicht schon weiter damit gekommen ist.

Wenn es mir nicht aus dem Schreiben Sr. päbstl. Heiligkeit vorkäme, als wären Höchstselbe gesinnet, selbst Ihre Wiederrufung bekannt zu machen, so würde ich Ihnen anrathen, es selbst zu thun, wenigstens scheint es mir Sie sollten bey allen Gelegenheiten suchen, Ihre neuere Gesinnungen an Tag zu legen, es würde dieses mehr zu Ihrer Ehre gereichen, als

wenn es durch Fremde geschehen muß. Ich meines Orts könnte mich kaüm entschließen, solche weltkundig zu machen, man mögte glauben, ich wollte den erhaltenen Sieg ausposaunen. An Ihnen ist es eigentlich, das Siegslied anzustimmen, denn den fürnehmsten haben gewißlich Sie erhalten, da Sie nämlich auf eine so glorreiche Weise Sich selbsten überwunden, und aller menschlichen Rücksichten ohnerachtet, solche Fehler wiederrufen haben, die Ihnen bey der Welt Ehre und Ansehen erworben, und die Sie so lange mit nicht minderer Hitze, als Gelehrsamkeit vertheidiget haben.

Es bleibt mir annoch übrig, dem gütigsten Gott zu danken, daß er eine so große Barmherzigkeit an Ihnen verherrlichet hat, und ihn zu bitten, er wolle Ihnen Zeit, Kräfte und Gesundheit noch bescheren, das große Werk zu vollführen, welches seine Gnade angefangen und so weit fortgebracht hat.

Ich harre mit vorzüglicher Verehrung und Freundschaft

v. H. W.

Den 15. Jenner 1779.

Die Freude, welche Ihnen das vor wenigen Tagen an Sie überschickte päbstliche Breve verursachet haben muß, wird ohne Zweifel beygebogenes Impressum noch vermehren, indem es Ihnen wird zu erkennen geben, mit was Trost und Frohlocken das väterliche Herz Sr. päbstl. Heiligkeit durch ihre Wiederrufung angefüllet worden sey, und mit was rührenden Ausdrücken Höchstdieselbe ihr Lob vor dem feyerlichen Konsistorio ausgebreitet haben. Meine Ihnen gewidmete Freundschaft machet mich an dieser Begebenheit allen möglichen Antheil nehmen, und Ihnen zu diesem Sieg, womit Sie Ihr ehrwürdiges Alter krönen, von Herzen Glück wünschen.

Meines Erachtens konnte gedachtes Impressum Ihnen die sicherste Gelegenheit geben, Ihre abgeänderte Gesinnungen dem Publikum auf eine so leichte, als auferbauliche Weise bekannt zu machen, wenn Sie nämlich ebengedachtes Impressum auf meine Unkosten neu auflegen ließen, und selben einen kleinen Hirtenbrief, oder wie man sonsten den Aufsatz nennen wollte, vorsetzten, worinnen sie kürzlich 1) die Motiva berechneten, welche Sie zur Wiederrufung bewegen; 2) ihren Fehltritt aufs neue bereueten, 3) eine förmliche Widerlegung ihrer gefährlichen Schrift vermittelst göttlichem Beystand dem Publikum verspräche, und

4) endlich in meinem Namen eben diese Schriften, unter einer schweren Sünde, verböten, allen denenjenigen, die sonst verbotene Bücher zu lesen keine Erlaubniß haben.

Vielleicht werden der H. Weihbischof das vorgeschlagene Mittel um so lieber wählen, als selbes ihrer Wiederrufung ein ganz neues Gewicht geben würde, und dadurch ein sonst allerdings nothwendiges mandatum archiepiscopale contra libros Febronianos auf die erspieslichste Weise erspart werden könnte.

Ich erwarte hierüber im Vertrauen Ihr Gutachten und verbleibe mit vorzüglicher Hochschätzung und Freundschaft

d. H. W.

rc. rc.

Den 21. Jenner 1779.

Ihro päbstliche Heiligkeit geben mir den Auftrag, Ihnen das jüngst an mich überschickte Breve, welches in Abschrift hier beyliegt, zu kommunizieren, wie auch in Höchstdero Namen ein Exemplar deren Akten des letzteren Konsistorii einzuhändigen, welchem letzteren Befehl ich aber schon vorgekommen bin.

Aus dieser neuen Gunstbezeugung können Sie ermessen, wie sorgfältig und begierig der heil. Vater, so zu sagen, allen Gelegenheiten auflauert, Ihnen Seine höchste Zufriedenheit und Wohlwollen zu bedeuten; so wie das Breve selbst Ihnen zu erkennen giebt, wie väterlich Höchstdieselbe sich um Ihre Sicherheit, Ruhe und Zufriedenheit bekümmern. Vermuthlich wird diese neue Gnade ein Danksagungsschreiben in Ihren Augen unentbehrlich machen.

Ich harre wie allezeit mit sonderbarer Hochschätzung und Freundschaft

d. H. W.

Den

Den 24. Jenner 1779.

So vergnügt es mir ist, aus Ihrem letzteren Schreiben vom 21. Ihre Beharrung auf jenen Gesinnungen zu entnehmen, die zu Rom und anderswo so viel Frohlocken verursacht haben, so unangenehm ist mir aus eben demselben zu ersehen, daß Sie wegen der Weise, womit Se. päbstl. Heiligkeit Ihren Wiederruf bekannt gemacht haben, einigermaßen unzufrieden sind. Ich getröste mich aber, daß der Geist der Biegsamkeit, und der christlichen Demuth, von welchem Sie Sich zur allgemeinen Erbauung bis hierher haben leiten lassen, Sie auch bald dahin bereden wird, daß Sie nicht nur Ihren Willen, sondern auch Ihr Urtheil Ihrem obersten Seelenhirten unterwerfen, und dasjenige für das Beste halten, was er aus beywohnender höchsten Einsicht für das Schicklichste zu thun erachtet hat. Wenn in der Anrede Sr. päbstl. Heiligkeit an das Kardinal-Kollegium einige Ausdrücke sich etwa befinden, die einzeln betrachtet als einigermaßen beleidigend konnten angesehen werden, so kann man denenselben doch unmöglich einen bösen Sinn andichten, wenn man die außerordentliche Milde, Hochschätzung und Liebe, welche der heil. Vater gegen den H. Weihbischof so öfters äußert, auch nur obenhin einsiehet. Gewiß ist es, daß Febronius einige Rechte des heil. Stuhls anzufechten und zu zernichten

sich gewagt hat; gewiß ist es wiederum, daß er zu diesem seinem Ziel zu gelangen, solche Mittel anzurathen sich nicht gescheuet hat, wodurch die Einigkeit der Kirche gestört werden müßte, oder wenigstens gar zu leicht gestört werden konnte. Daß er aber diese verderbliche Absicht jemalen gehabt hat, dieses folgt gar nicht aus der angeführten Stelle — ut impugnaret hujus s. sedis jura, veritus non est, Ecclesiae ipsius unitatem dissolvere.

Daß Sie aber der heil. Vater ducem Febronianorum nennt, darin sehe ich in Wahrheit gar nichts anzügliches. Was ist gebräuchlicher, als die Urheber neuer Systeme im theologischen oder philosophischen Fache, nachdem selbige viele Anhänger geflissentlich, oder ohne, ja gar wider ihren Willen gewonnen, Anführer derselben zu benennen. So sagt man z. B. Neutoniani cum duce suo, obschon Neuton kein Haupt einer Bande war, auch in seinem Leben sehr wenig bekümmert, Anhänger seiner Lehre anzuwerben.

Alles übrige, worüber Sie Sich etwa weiters annoch aufgehalten haben, wird vermuthlich nicht von größerer Erheblichkeit seyn, und Sie werden nunmehr mit allen Unpartheyischen gestehen, daß der heil. Vater nicht nur unendlich entfernt gewesen sey, denjenigen zu beleidigen, der ihm so außerordentliche Freude verursachet hat, sondern daß er vielmehr mit allem Fleiß der ganzen Sache eine solche Wendung

zu geben gesucht habe, die er für selbigen die angenehmste zu seyn geglaubt hat.

Es freuet mich recht, daß der Gedanke eines von Ihnen zu verfassenden, und denen Actis consistorialibus vorzudruckenden Hirtenbrief ihren Beifall erhalten habe: ich erwarte diesen Aufsatz mit Begierde. Die Worte: unter einer schweren Sünde, mögen ausbleiben, wenn sie es so für gut finden. Jedoch halte ich es für unumgänglich nothwendig, die Febronianische Bücher nicht nur zu mißrathen, sondern selbige auch aus Erzbischöflicher Macht, und in virtute obedientiae auf das ausdrücklichste zu verbieten. Das Placetum muß hernach zu Luxenburg nachgesucht werden, wenn es auch sogar in pure doctrinalibus so gebräuchlich ist. Wird es abgeschlagen, so hat die Sache eben so viel nicht zu bedeuten. Es wird das Verbot ohnehin in dem Luxenburgischen bekannt werden, und wer im Stande ist, die Febronianische Bücher zu lesen, und dem noch einige Unterwürfigkeit gegen die päbstliche und bischöfliche Authorität beywohnet, weis in diesem Fall schon, an was er sich zu halten hat. Ich harre immer mit vorzüglicher Hochschätzung und Freundschaft

d. H. W.

Den 1. Febr. 1779.

Der Aufsatz des zu erlassenden Pastoralschreiben ist mir richtig zugekommen. Ich habe alsobald selbiges mit jener Aufmerksamkeit gelesen, und geprüfet, welche der Wichtigkeit dessen Gegenstandes angemessen ist. Auch habe ich darinnen, wie Sie aus denen Admarginatis *) ersehen werden, mehreres gefunden, welches meines Erachtens nothwendiger Weise abgeändert werden muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, das Gute, so bishero geschehen, zum Theil wiederum zu verderben. Vermuthlich würden der H. Weihbischof diese und dergleichen mehrere Anmerkungen selbsten gemacht haben, wenn der allzugroße Eifer meine Wünsche zu erfüllen, und das wichtige Geschäft endlich zu seiner Vollkommenheit gebracht zu sehen, Sie nicht zu einiger Übereilung verleitet hätte.

Zu besserer Erklärung meiner Gedanken habe ich, in Gemäsheit meiner Admargination, die Abänderungen, die ich in dem Pastorali nöthig gefunden, durch einen sehr bescheidenen Mann aufsetzen, und durch einen der lateinischen Sprache ganz unerfahrnen Kanzelisten abschreiben lassen. Ich verhoffe ganz zuverläßig, der H. Weihbischof werden nicht das mindeste

---

*) Siehe Beylage N°. I.

Bedenken tragen, solche zu billigen, um in ein besagtes Pastorale einzutragen.

Obschon es ziemlich wahrscheinlich ist, daß wir das zu Publikation des Verbots nöthige Placetum zu Luxenburg nicht erhalten, so wird es doch wenigstens daselbst müssen nachgesucht werden, sonsten mögte es heißen, man habe das Verbot der Febronianischen Bücher in jenen Gegenden nicht verkünden wollen, wodurch sich einige befugt glauben würden, dieselbe zu lesen und zu behalten.

Ich harre immer mit vorzüglicher Hochachtung und Gewogenheit

d. H. W.

Ehrenbreitstein den 15. Febr. 1779.

Nachdem ich die Vorstellungen die der H. Weihbischof mir in Betreff des Luxenburgischen Placets gemacht, genauer überlegt, habe ich nicht nur für gut befunden, ihrer Meinung beyzutreten, sondern auch keine förmliche Verkündigung ihres Hirtenbriefs, und deren actorum consistorialium, als welche Piecen ohnehin weltbekannt, vornehmen zu lassen. Ich habe mich hierzu entschlossen, theils um nicht mehr Lärm zu machen als nöthig ist, theils um ihnen zu bezeigen, wie sehr ich verlange, Ihnen, wo nur immer möglich ist, nachzugeben.

Den H. Weihbischof muß ich abermal wiederholter bitten, seinen Unwillen gegen die ihnen mißliebige römische Publikation, falls eine reife Überlegung Ihnen selbige nicht völlig benommen haben sollte, doch fleißig zu verbergen.

Von Wien wurde ich berichtet, daß jene, so mit des H. Weihbischof Wiederrufung nicht zufrieden sind, vorgeben, es seye diese Ihnen abgezwungen worden, und Sie hätten aus zeitlichen Absichten die Ihnen bekannte Wahrheit verleugnet und abgeschworen. Man will Briefe von Ihnen gesehen haben, worin ersteres förmlich enthalten, und woraus sich das zweyte mithin klar folgern läßt. Ich bin nun zwar überzeugt, daß dieses Verleumdungen sind, und daß gewiß die

vorgebliche Briefe nicht existiren. Unterdessen konnte doch dieser Ruf in etwas wahrscheinlich werden, wenn der H. Weihbischof gegen Ihre Freunde auch nur so sich äußerten, wie selbiger sich gegen mich in Ihrem letzteren Schreiben herausgelassen haben.

So sehr mich aber obberührte Wienerische Nachricht betrübt, so sehr hat mich hingegen auch erfreuet der gnädigste Glückwunsch, den mir J. M. die Kaiserin wegen ihrer Wiederrufung, deren Höchstdieselbe alles Lob beylegen, gemacht haben.

Ich verbleibe ꝛc. ꝛc.

d. H. W.

P. S. Ich kann dem H. Weihbischof nicht bergen, daß ich gar sehr wünschte, es wäre der an einen Freund in Wien überschickte Brief, worinnen Sie Sich über das Betragen des römischen Hofes nicht wenig beklagen, wieder in Ihren Händen, denn dem Ruf nach solle sehr übler Gebrauch gemacht werden. Es seye hernach, daß Sie inter rem et modum nicht deutlich genug distinguiret haben, oder daß viele diese Distinction nicht verstehen oder nicht verstehen wollen. Kurz es giebt Anlaß zu solchen Reden, die ihren wahren Freunden, und Ihnen selbst anderst nicht als mißliebig seyn müssen.

Was den römischen Modum angehet, habe ich diesen selbst nicht vorgesehen, auch wollte er mich anfangs ein wenig befremden. Doch dächte ich Se. päbstl. Heiligkeit müssen darzu ihre gute Bewegursachen gehabt haben. Diese sind mir nunmehro auch bekannt. Allein davon schriftlich Erwähnung zu thun, würde überflüßig seyn.

Ich verharre ut in litteris.

den 26. Februar 1779.

Beiliegenden Originalbrief, den ich eben von dem Herrn Kardinal, Erzbischof von Mecheln, empfangen, giebt mir Anlaß zu diesem weiteren Schreiben.

Es werden der Herr Weihbischof ohne Zweifel mit reinster Herzensfreude daraus ersehen, was glückliche Wirkung ihre Retraktation in Holland hervorbringt, und die noch glücklichere die nothwendiger Weise annoch weiters darauf folgen müssen, wenn der Herr Weihbischof dazu die Hand zu bieten sich willig erzeigen.

Es läßt sich ziemlich wahrscheinlich vermuthen, es werden die Schismatici ultrajectenses des Herrn Weihbischofs Schutz und Kommunion gesucht haben. Dieselben mögen nun in diesem Falle eine Antwort von Ihnen erhalten haben, was für eine sie immer wollen, so gebe Ihnen dieses den schönsten Stoff, mir einen ostensiblen Brief zu schreiben, der ein Werkzeug der Bekehrung vieler hundert, ja vieler tausend Seelen werden konnte.

Überlegen Sie dieses wohl, es giebt Ihnen der gütige Gott, die schon lange erwünschte Gelegenheit, die Widerspenstigen der katholischen Kirche wieder mit Ihrer Mutter zu vereinigen. Lassen Sie doch selbige nicht ohnbenutzt vorbeystreichen. O die schöne Weise, sich zu einem seligen Tode zu bereiten, Seelen

Christi Jesu gewinnen, für die er all sein Blut vergossen hat, und welche ohne unsere Hülfleistung sonsten ewig würden zu Grunde gegangen seyn.

Ich verbleibe ꝛc.

d. H. W.

Cärlich den 28. Mai 1779.

Mit nicht geringem Verdruß muß ich ersehen, daß der Artickel der Leidner Zeitung Ihre Retraktion betreffend, welcher in Copia hier beykommt, auch in andern Zeitungen eingerückt worden ist. Da nun aber dieses nicht nur allein für Se. päbstl. Heiligkeit sehr beleidigend, sondern auch meiner Ehre sehr nachtheilig ist, maßen ich darin beschuldiget werde, den vorgeblichen römischen Intriken mitgewirket, ja sogar gegen die Wahrheit versichert zu haben, ich hätte sie allezeit willig und biegsam gefunden, so sehe ich kein anderes Mittel übrig, mein Ansehen und jenes Sr. päbstl. Heiligkeit zu retten, als die öffentliche Bekanntmachung Ihres Schreibens vom 22. April. Ich gedenke demnach selbiges in hiesiges Intelligenzblatt einschalten zu lassen.

Wie der ganze Artickel lauten wird, werden der Herr Weihbischof ex adjuncto ersehen. Ich füge denselben die Ursache hier bey, damit Sie mir Ihre Meinung darüber sagen, im geringsten nicht zweifelnd, daß Sie an der Beschimpfung die mir wiederfährt, einen starken Antheil nehmen, und mir dasjenige anrathen werden, welches zur Rettung meiner Ehre und hauptsächlich zum Besten der Kirche in gegenwärtigen höchstverdrießlichen Umständen Ihnen am gedeihlichsten zu seyn scheinen wird.

Ich verbleibe ꝛc. ꝛc.

S. M. l'Imper. Reine ayant été par plus d'un Canal exactement informée de tout ce qui s'est practiqué pour arracher à Mr. de Hondheim la rétractation pretendue volontaire de Febronius, qu'on sait aujourd'hui avoir été minuté à Rome dans les principes du 10me siècle contraire aux droits des Souverains S. M. I. R. et A. a jugé à propos d'intredire dans ses Etats toute introduction, réimpression, débit et distribution des actes de la rétractation de Febronius, ainsi que de tout ce qui à quelques connexions, ou rapports quelconques avec l'histoire de cette rétractation *).

Es haben sich einige nicht gescheuet, wie in mehreren Zeitungsblättern zu ersehen war, den Wiederruf des Herrn Weihbischof von Hontheim deren Febronianischen Buchern, als abgedrungen nicht nur der gemeinen Welt vorzustellen, sondern selbst vor dem Thron der Gesalbtesten eine solche, dem Ansehen Sr. päbstlichen Heiligkeit, der Ehre S. K. D., ja der Religion selbst, nachtheilige Verleumdung beyzubringen. Folgender Brief ist hinlänglich, das Gegentheil zu beweisen, und wäre man ebenfalls so bereit, als erbötig, durch Vorlegung der ganzen Behandlung

---

*) Siehe Beylage N°. II.

des Geschäfts ebenfalls zu beweisen, daß keine andern Mittel, als Überzeugung und freundschaftliches Zureden, angewendet worden, um den Herrn Weihbischof zu dem rühmlichen Schritt des Wiederrufs zu bewegen, dessen Aufsatz selbiger wohl zwey Monate bevor an S. K. D. eingeschickt, ehe von dem ganzen Geschäft in Rom etwas bekannt war.

Beylage N°. I.

Joannes Nicolaus.

Clero et populo archidioecesis Trevirensis salutem et benedictionem à Patre Luminum.

Quod curiosis antiquitatis investigatoribus plerumque contingit, ut novarum observationum publicandarum libidine correpti ad inficetas et obsurdas opiniones amplectendas descendant, quas si a novitatis cupidine vacuo et libero animo expenderent, ipsi eam respuerent primi et suae autoritatis pondere compressas perpetuo silentio damnarent; illud nobis tunc evenisse publice confitemur, cum inde ab anno 1763. sub tecto nomine Justini Febronii de Statu Ecclesiae et legitima Romani Pontificis Potestate *), libros ederemus, communis utilitatis specie decepti **), ut pro nostra civili parte

---

*) Es sind nicht alle Febronianische Bücher unter diesem Titel begriffen, auch sind nicht alle unter dem Namen: Justini Febronii publizirt worden. Es sollten also diese Bücher spezifizirt, und auch von dem Febronio abbreviato Meldung gethan werden.

**) Scheint etwas dunkel, und wäre etwas deutlicher zu setzen.

aliquid ex antiquitate conferremus, quo sedem Petri nativo splendori restitui, et qui ab ea nunquam satis deplorando Schismate recesserunt, ad eandem semitam reduci posse tunc arbitrabamur.

*) Haec scripta, quae Ecclesiae disciplinam antiquam, non vero doctrinam respiciebant, ultra nostram expectationem omnia catholica regna ad ultimos usque Europae fines pervaserunt, multiplicatis Editionibus et versione in plures linquas atque varia de se judicia excitarunt, inter quae nos eis adhaeremus, quae audacius factum damnant.

Non ignoratis interim dilectissimi Fratres, quae et qualis a quinquaginta annis et ultra, nostra fuerit inter vos conversatio: an in ea aliquid fuerit turbulentum, an in verbis aut actibus nostris quidquam observatum spirans

---

*) Dieser §. wäre völlig abzuändern. Es haben der Herr Weihbischof viele Sätze retraktiret, welche gewiß nicht blos die Disziplin betrifft, desgleichen sind: quod Ecclesia non status sed collegium sit; quod Episc. plerique conjuncti cum suo capite extra consilium, errare possint in decidendo dogmate etc. — Was folgt, könnte als eine Prahlerey angesehen werden. Es müßte mithin entweder ausbleiben, oder die Ursache der so schnellen Verbreitung der Febronianischen Werke beygerückt werden.

sensum a veritate sanctae nostrae religionis alienum? an ad dissolvendam Ecclesiae unitatem composito aut intento unquam animo visi simus? Vos inquam, testor, an ingenium seu spiritus eorundem scriptorum *) (quae non pro nostro in . . . . et ecclesiasticis functionibus usu, sed ad experienda eruditorum judicia composita atque edita sunt) quoquo modo in nostrum ministerium influxerint.

Minime tamen diffitemur, nobis accidisse quod supra diximus: novitatis cupidine ad inficetas et sinistras quasdam assertiones statuendas, seu verius proponendas **) descendimus: Romanae sedis quasdam praerogativas et jura, non

*) Was da inter parenthesin steht, sollte ausgelassen werden; es ist eine alte Zuflucht, sagen, man habe wesentliche Schriften nur ad tentanda eruditorum judicia publiziret; da Febronius mehrere Werke zur Vertheidigung des Ersten geschrieben, so würde gewiß diese Entschuldigung keinem Andern einleuchten. Ich sehe auch nicht, was Febronius mehr hätte thun können, wenn er aus gänzlicher Überzeugung, und in der Absicht, sein System wirklich in der Kirche einzuführen, geschrieben hätte.

**) Anstatt seu verius proponendas kann aus obengeführten Ursachen, herzhaft gesetzt werden, et propugnandos.

qui-

quidem Essentialia *), talia tamen, quae ei ab Ecclesia inde a saeculis aut agnita aut attributa, quin et publicis sanctionibus finmata sunt, in controversiam ducere, minuere et obterrere nonnullas ejusdem sedis praerogativas probris conscindere **) nec non quosdam usus curiae taxare praesumpsimus ***). Aperuit nobis super his et aliis erroribus oculos sanctissimus Dominus et Pater noster Pius Papa VI. Reverendissimo et Serenissimo Domino Archiepiscopo Principi Electori

*) Die eigentliche Jurisdiktion über die ganze Christenheit, und wenigstens über jeden einzelnen Bischof, welche diese zu einer wahren Folgleistung verbindet, ist gewiß ein Jus essentiale, welches Febronius dem heiligen Stuhl zu benehmen gesucht hat. Es wäre mithin dieses auf eine schickliche Art abzuändern.

**) Dieses druckt jenen Fehler nicht aus, davon sie sich hier anklagen wollen, da der Febronius auch von H. Päbsten, als H. Leo M. und Gregorio M. mit weniger Ehrerbietung gesprochen, auch löbliche Gebräuche, so von der Kirche angenommen, getadelt.

***) Der ganze §.: apparuit etc. supponirt fälschlich, daß Se. päbstliche Heiligkeit mich angegangen, den Herrn Weihbischof zur Wiederrufung zu bereden, und daß Höchstdieselbe mir die Febronianische Werke vorgestellt, als libros idoneos ad scindendam etc. Er muß also mehr dem Verlauf der Sache gemäß eingerichtet werden.

nostro contestatus, hos libros idoneos esse ad scindendam catholicam unitatem, ad quam reducere Protestantes moliebamur; fundatae supra Petram ecclesiae ruinam parari, dum illi etiam suppetia ferri, imprudentius cogitaremus. Audivimus vocem utriusque Pastoris, ut primum ad animum reversi sumus, in scriptis redegimus nostram de Statu Ecclesiae et juribus primae sedis declarationem, seu confessionem, sublato omni obscuro vel aequivoco; addita quoque retractatione eorum, quae adversus ea a nobis quomodolibet asserta fuissent.

Haec postquam per manus Serenissimi et Clementissimi Archiepiscopi nostri Romam missa essent atque inde cum variis correctionibus et additionibus *) ad nos rediissent, meritam insimulque debitam obedientiam apud nos reputantes, nec tamen minus ex propria convictione

*) Daß unterschiedliche Abänderungen und Zusätze dem Herrn Weihbischof von Rom zugeschickt worden sind, thut zwar in der Hauptsache nichts, doch werden Sie Sich erinnern, daß in dem zweyten Breve Se. päbstlichen Heligkeit an mich Höchstdieselbe den Wunsch äußern, daß keine Meldung davon geschehen möge. Auch würde der Herr Weihbischof seine dadurch mittelst dieser Wiederrufung erworbene Ehre um ein merkliches vermindern.

minime haesimus, eandem declarationem emendatam, auctamque ea forma, eoque tenore edere, ac sanctissimo Domino nostro Papae Pio submittere, quo illam vobis exhibemus, quoque Romae publicata fuit in Consistorio secreto habito in vaticana Basilica die natalis Domini anni proxime elapsi, cujus acta integra ad vestram nostramque instructionem, aedificationem et confirmationem vobiscum hic communicanda duximus.

Agnovimus sane nonnullis Febronianarum assertionum obstare nonnullorum Patrum elogia *) seu dicta conciliorum in disciplinaribus decreta, potissimum vero receptum a Saeculis Ecclesiae **) usum atque disciplinam, quam siquis invita sede Romana immutare aut perturbare attentavit, perniciosarum haud dubio

---

*) Ich setzte Sententias.

**) Dieses scheint zu supponiren, daß die Sache, wovon hier Meldung geschieht, solche sey, daß darin Rom dem Febronio hätte nachgeben können, und daß Febronius in Aufstellung seines Systems nicht so fest wider die Wahrheit als wider Klug- und Bescheidenheit gefehlet; wie läßt sich dieses mit seiner Wiederrufung verbinden? Dieser §. sollte mithin abgeändert werden.

in Ecelesia turbarum autor fieret. Etenim judicamus cum Hincmaro Remensi *), esse a talibus abstinendum, unde inter Episcopalem (multo magis Pontificiam) auctoritatem et regalem potestatem, inter Ecclesiam et rempublicam tantum scandalum posset oriri, quod facile ac sine dispendio religionis vel detrimento rerum Ecclesiasticarum postea non possit sedare.

Itaque quae hunc ad finem nostris editis in scriptis docere, seu in eis cuivis demum, potissimum vero Romanae sedis juribus quacunque ratione detrahere aut adversari videntur, pro non scriptis habere volumus, retractamus et rejicimus, nosque cum sanctissimo Domino nostro Papa Pio VI totum Febronicum opus damnante conjungimus, nostramque ad eundem missam declarationem et retractationem hisce renovantes et confirmantes. Proponimus insuper (quod idem sanctissimus Pontifex a nobis postulat) alio, novoque scripto (si Deus ad illud perficiendum vires et annos largiatur) genuina primae sedis jura exponere et pro viribus defendere, non quidem palponum more, quos sine lucubrationibus

*) Epist. XLI, opp. Tom. II. pag. 699.

eidem sanctae sedi, quin et Ecclesiae ipsi plurimum nocuisse, imo et detraxisse compertum est, sed solidis verisque monumentis, quorum authoritas in omnibus Ecclesiis agnoscitur.

Castigabimus ea occasione ipsi quidquid in anterioribus nostris impressis devium vel distortum esse *) cognovimus.

Illud superest, dilectissimi Fratres, ut vos ad similem obedientiam ac submissionem erga romanam sedem et universalis Ecclesiae Pontificem, sine cujus effectivo et activo Primatu unitas servari non potest, invitemus et commoneamus. His addimus speciale mandatum Serenissimi et Reverendissimi Domini Archiepiscopi nostri Principis Electoris, quo vobis omnibus et singulis, comprehensis etiam iis, qui se asserunt exemtos **) lectio aut etiam retentio librorum sub nomine Justini Febronii editorum distincte et in virtute sanctae illius obedientiae, quam ordinario et supremo Pastori vestro debitis, harum tenore litterarum interdicitur, iis solum exceptis quibus specialis licentia legendi libros prohibitos suffragatur.

---

*) Cognovimus hucusque, et imposterum cognoverimus.

**) Et a fortiori Laicis quibuscunque.

Veränderungen.

Quod curiosis — cum anno 1763 sub ficto nomine Justini Febronii de Statu Ecclesiae et legitima Romani Pontificis potestate librum et deinceps plures successive alios ad primi defensionem conscriptos ederemus. Boni nimirum verique specie decepti in hoc argumentum plura ex antiquitate concessimus, commentatique sumus, quibus ad restituendam nativo suo splendori B. Petri sedem et ad reducendos suaviter in Ecclesiae gremium Protestantes nonnihil collaturos nos esse sperabamus. Haec scripta nostra, quae quinque omnino tomis (quorum primus Bullioni quatuor vero reliqui Francofurti et Lipsiae lucem aspexere quibusque accensendus est Febronius abbreviatus et expurgatus itidem dictus) continentur, cum novitatem spirarent, et excutiendae Pontificiae authoritatis ansam praelevant, pro perverso hujus saeculi genio avide ubique accepta, et citius quam credibile est, quaqua versum pervulgata sunt, variaque de se judicia excitarunt, inter quae nos eis adhaeremus, quae audacius factum damnant.

Non ignoratis — visi sumus, manifesto judicio, quod genius eorundem scriptorum nullo

modo in ministerium nostrum influxerit. Minime tamen diffitemur nobis accidisse, quod supra diximus: novitatis cupidine ad inficetas et sinistras quasdam assertiones statuendas, ac propugnandas descendimus. Romanae sedis quasdam praerogativas et jura, quae ei ab Ecclesia legitime attributa vel ex ipsa sacrae hierarchiae indole atque institutione profluunt, publicisque sanctionibus firmata sunt, in controversiam reducere, minuere, et obterere, de nonnullis ejus Praesulibus etiam sanctitate conspicuis parum reverenter loqui, alios etiam indecenter probris conscindere, nec non quosdam usus curiae, quos aequior animus facile excusaret, taxare praesumpsimus — Aperuit nobis super his et aliis erroribus R^{mus} E^{mmus} D^{nus} Archiepisopus Princeps Elector noster ostendens nobis hos libellos idoneos esse ad scindendam — cogitaremus.

Optimi Pastoris monitum nutumque excepimus reverenter, nec haesitavimus in scripta redigere nostrum de Statu Ecclesiae — fuissent.

Haec postquam per manus Ser^{mi} et Clem^{mi} Archiepiscopi nostri Romam missa fuissent, benigne à sanctissimo Pontifice excepta, atque in Consistorio secreto, cujus acta vobiscum ad

vestram nostramque instructionem, aedificationem et confirmationem communicamus, publicata fuerunt.

Agnovimus — nonnullis Febronianis assertionibus obstare patrum sententias, conciliorum decreta, potissimum vero receptum à Saeculis Ecclesiae usum atque disciplinam, quibus contraire nemo praesumit, quin de fide periclitetur, et exitialium simul in Ecclesia turbarum autor existat.

Itaque quae hunc in finem — confirmantes.

Proponimus insuper — agnita castigabimus ea occasione, quidquid in anterioribus nostris impressis durum, vel distortum esse (domino misericorditer donante) cognovimus, et aspirante divina gratia ulterius cognoscemus. Illud superest dilectissimi et commonemus —

His addimus — comprehensis etiam iis, qui se exemptos dicunt et a fortiori laicis quibuscunque lectio aut etiam — suffragatur.

Beylage N°. II.

Allergnädigster!

In allergehorsamst beygebogenem Schreiben bittet Graf *** um die allergnädigste Erlaubniß, sich zu Anfange des künftigen Monats auf drey Wochen nach Strasburg zur Einimpfung seiner Kinder verfügen zu dürfen, und berichtet anbey, was er auf seine schriftliche Vorstellungen an den Herrn Kurfürsten zu Trier wegen des in dem neulich überschickten Koblenzer Intelligenzblatte gebrauchten Ausdruck für eine Antwort erhalten habe.

Graf *** nämlich hatte in einem Schreiben an den Staatsrath von Kraft vorgestellt: Ihm „müßten die in gedachtem Blatte gebrauchten Wen„dungen und Ausdrücke befremdend vorkommen, „nach welchen ein jeder, welcher den Wiederruf des „Febronius, wegen der in dessen Büchern verthei„digten Souverainitätsrechte und gesammelten, vor„längst bekannten Beschwerden der ganzen teutschen „Nation, in seinen Landen zu unterdrücken, und in „Vergessenheit zu bringen, seine guten Ursachen gehabt „haben möge, durch den Gegensatz für einen „übeldenkenden katholischen Hof ohne „weiters ausgegeben werden wolle, welcher harte „Vorwurf, nach der in den Kaiserl. Königl. Landen

„geschehenen Unterdrückung der Actorum Consistorii „Secreti, und was damit einen Zusammenhang „habe, auch diesen Allerhöchsten Hof treffe," worauf der Herr Kurfürst dem Grafen * * * hat antworten lassen „was maßen Se. Durchlaucht der beharrlichen „Meinung seyen, daß alle wohlgesinnte katholische „Höfe mit dem römischen Stuhle die Schriften „des Febronii verwerfen und verdammen werden, „indem mehrere Sätze darinnen begriffen, welche „wider die Lehre der katholischen Kirche anstößig „seyen. Höchstdieselben könnten daher sich nicht vor„stellen, daß katholischdenkende Höfe an der Verdam„mung besagter Schriften Mißvergnügen finden „sollten." Nun hätte ich zwar gewünscht, daß Graf * * * erwähnt seine aus Diensteifer bezeigte Befremdung noch klimpflicher eingekleidet hatte; es kann aber gleichwohl die Kurfürstliche Antwort nicht anders, dann unschicklich und in doppeltem Betrachte ganz unstatthaft vorkommen: denn Erstens kann zwar in dem Febronischen Buche wohl hier und da was Menschliches mit untergelaufen seyn, wie denn kein menschliches Werk von derley Fehlern frey zu seyn pflegt, daß aber darin gewiß kein einziger der allgemein angenommenen katholischen Lehre widersprechender Satz erfindlich sey, scheinet daraus geführt werden zu müssen, daß gedachtes Buch hier dreymal die Zensur, und jedesmal von andern dazu aufgestellten

Richtern unbescholten passiret; auf den meisten katholischen Universitäten, auch jenen geistlicher Fürsten sich darauf bezogen worden; in Frankreich, Spanien, Portugall, Venedig rc. mit vorgedruckter obrigkeitlicher Erlaubniß nachgedruckt, und von benannten Staaten in ihren nachherigen Streitigkeiten mit dem römischen Hofe zum Beweise ihrer Gerechtsame angeführt worden ist.

Zweytens ist dermalen gegen den H. Kurfürst von Trier nicht die Frage von dem Febronischen Buche selbst, sondern von dessen vorgeblichen Wiederrufung, von dem angehefteten seltsamen, und in verschiedenen Artickeln von den allgemein angenommenen Lehren abgehenden Glaubensbekenntnisse, und hauptsächlich von dem hierüber zu Rom in Druck gegebenen, ja sogar in fremde Staaten, ohne das vorher nöthige placetum regium angeführten actis consistorii secreti, welche, da sie wegen alle dieser, und mehrerer andern Ursachen, von Eurer Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät in Dero Erblanden, so wie von mehreren anderen Mächten und Fürsten, ja selbst von den übrigen dreyen ersten Erzbischöffen des römisch deutschen Reiches, Mainz, Kölln und Salzburg in ihren Landen nachzudrucken sind verboten worden, der von dem Grafen *** geahndete Ausdruck des Koblenzer Intelligenzblattes: „daß Se. Kurfürstl. „Durchlaucht die Wiederrufung des Febronii zu

„bewerkstelligen sich auf das äußerste zum ewigen „Danke aller wohlgesinnten Katholiken „verwendet habe," mit der Wahrheit des Facti nicht übereinkommet, und deshalb für Ew. Maj., so wie für die übrigen im nämlichen Falle befindlichen Landesfürsten, um so empfindlicher ist, als der Herr Kurfürst von diesem und dem folgenden Intelligenzblatte, wie Graf *** anführt, eine große Zahl an mehrere Orte geschickt hat, und diesen Höchstihnen aus Unüberlegung angerathenen Weg der Satyre gegen fremde Höfe vorsetzlich eingeschlagen zu haben scheint.

Bey diesen Umständen nun, und da Graf *** schon in seinem vorhergehenden Berichte angemerkt hat, daß, wenn diesen Ermächtigungen von hieraus kein Einhalt geschehe, deren noch wohl andere gewagt werden dürften, überlasse ich Eurer Kaiserl. Königl. Majestät allererlauchtesten Beurtheilung, ob nicht das allerhöchste Ansehen erfordern möchte, daß dem Herrn Kurfürsten über diesen Vorgang auf eine, Ew. Majestät am schicklichsten vorkommende Art, einige Empfindlichkeit bezeiget, dem Grafen *** aber aufgetragen werde, sich gegen denselben über diesen ganzen Gegenstand in nichts mehr, weder schriftlich, noch mündlich einzulassen.

Wonebst Ew. Majestät zu dem von dem Grafen *** gebetenen Urlaub, sich auf 3 Wochen nach Strasburg zu begeben, allergnädigst geneigt seyn dürften.

Bemerkung.

Man kann diesen Briefwechsel nicht lesen, ohne die aufrichtige Religiosität zu bewundern, welche noch am Ende des vorigen Jahrhunderts in den Herzen zweyer so erhabener Kirchenprälaten herrschte. Allein seitdem hat sich dieser Geist auffallend geändert. Wir haben die Religion verlacht, geschändet, ja mit Gewalt vertilgt gesehen, ohne daß die Gesinnungen der Menschen besser geworden wären. Jetzt, da die Noth und das Elend, was Irreligiosität hervorgebracht hat, Familien und Völker drückt, will man den Glauben wieder durch Vernunft oder Gewalt herstellen; allein er ist, wie Paulus sagt, eine Gabe Gottes, und kann weder in Schulen erlernt, noch durch bürgerliche Gesetze erzwungen werden. Nachdem die Philosophen zuerst durch die Lehre des Materialismus, dann die Zweifel des Skeptizismus allen Glauben an Gott, Vorsehung und Unsterblichkeit untergraben haben, wollen sie jetzt durch die Kritik und Forderung der Vernunft eine neuere gründen; wie wenig aber eine Vernunftreligion auf innere Sittlichkeit wirksam seye, können sie an dem Beyspiele des Sokrates sehen. Dieser Philosoph war gewiß sowohl in Theorie als Praxis, im Leben als im Tode der größte Vernunftapostel, ja ein Märtyrer, ein Christus im Reiche der Philosophie;

allein seine Lehre hat nicht einmal bey seinen treuesten und ergebensten Jüngern einen festen, wirksamen Glauben hervorbringen können. Plato, Antistenes, Xenophon, Aristipp, und nach ihnen Aristoteles, lehrten schon ganz andere Dinge, als er gelehrt hatte, und aus der Lehre des Aristipp ist jene des Epikurus hervorgegangen, welche der Moral des Sokrates gänzlich entgegen war. Die Religion durch bürgerliche Anstalten oder bürgerliche Gewalt herstellen oder erhalten zu wollen, ist ein eben so unfruchtbarer Versuch, als durch Philosophie. Man kann es in der alten Geschichte an den listigen Bestrebungen Julians, und in der neuern an den Blutgerichten Philipps und Alba's sehen, wie wenig sie religiöse Gesinnungen zu ändern fähig waren. Jener hat mit allem Gepränge des Heydenthums die einmal verachteten Orakel nicht mehr beleben, und dieser durch Scheiterhaufen und Blutgerüste das gefallene Ansehen der römischen Kirche nicht wieder aufrecht erhalten können. Oder sollen vielleicht die Poeten und Mystiker religiösen Geist wecken? Man will jetzt in Schauspielen und Taschenbüchern, in Naturphilosophien und ascetischen Werken eine übersinnliche Welt dem Volke vordichten; allein auch diese Versuche werden der gefallenen Religion nur schwache Stützen gewähren. Sie werden das Schicksal der alten Alexandrischen Schule haben. Ich für

meinen Theil glaube an keine wirksame natürliche oder Vernunftreligion. Eine, wahren Glauben und innere Moralität erweckende, Religion muß positiv und geoffenbart seyn. Unsere Vernunft oder unser Gemüth hat nur eine negative Empfänglichkeit oder, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Gebärmutter für Religion; aber sie muß durch außerordentliche und positive Mittel von Außen befruchtet werden, wenn in ihr das schöne Götterkind, Religion, zur Welt kommen soll.

Alle religiösen Völker, welche die Geschichte darstellt, glaubten die Religion, ja die Welt und Menschen selbst, durch die Gottheit geoffenbaret und hervorgebracht; und in diesem Glauben hat sie auch wirksam unter ihnen bestanden. Sobald die philosophirende Vernunft wähnte, ohne positive Offenbarung, für sich allein die Religion erhalten oder hervorbringen zu können, war sie auch von der Erde verschwunden; und nur eine neue Offenbarung oder ein neues Testament konnte sie wieder dahin wirksam zurückbringen. Unsere Zeiten sind, man mag darüber sagen was man will, in dem Zustande die Irreligiosität; und ohne eine positive göttliche Offenbarung wird unsere Vernunft keine Religiosität hervorbringen. Ich glaube daher, daß über kurz oder lang auf unserm Erdball eine physische oder moralische Erschütterung vorgehen werde, wodurch er entweder eine physische oder moralische neue Form erhält. Die Religion ist der göttliche Phönix der Sittlichkeit und aller Vollkommenheit.

Er scheint zuweilen seinen eigenen alten Körper zu verbrennen, um mit desto herrlicherem Schwunge sich wieder zum Himmel zu erheben.

Es kann seyn, daß viele Philosophen oder auch Theologen über diesen wichtigen Punkt anders denken, als ich ein schlichter Geschichtsforscher; ich will mit ihnen nicht darüber streiten, weil die Sache denn doch nicht eher entschieden seyn wird, als nach mehreren Jahrhunderten, wo wir alle nicht mehr leben. Wenn aber irgend ein berühmter Philosoph es übernehmen wollte, in irgend einem fortbestehenden Werke oder einem nicht so leicht untergehenden Dokumente unsere beyden Meinungen für die Nachwelt niederzulegen, so würde dieses wohl entscheiden können, wer von uns beyden recht gehabt habe. Die Frage wäre nämlich diese: ob nach einem Jahrtausend (oder auch vielleicht schon früher) die Vernunft- oder die positive Religion auf der Erde die wirksamste wäre.

Bayerische Staatsbibliothek München

6
16
19
33
44
46
53
54
57

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten Clemens Wenzeslaus u. dem Weihbischof Niklas von Hontheim über das Buch, Justini Febronii de statu ecclesiae et legitima romani Pontificis potestate

Frankf. a. M. 1813

J.can.p. 172 x

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10544511-9